



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 94.

Mittwoch den 22. April

1840.

Frische Zustände.

(Eine kurze Uebersicht der Schicksale und socialen Verhältnisse Irlands, mit besonderer Rücksicht auf die irischen Municipal-Korporationen.)
Von Dr. Weis.

Wenn der kurze Weg eines Menschen von der Wiege bis zum Grabe mit der Nacht des Unglücks umbunkelt ist, wenn sich diese schwarze Nacht nur theilt, um verbrennswangere Blitze auf den Unglücklichen zu schleudern, wenn ihm nie das Morgenroth der Freude aufgeht, und sein Fuß auf rauhen Stegen nur in die Dornen des Schmerzes tritt, dann dünkt uns ein solcher der Gegenstand des innigsten Mitleids, der herzlichsten Theilnahme zu sein. Wenn aber eine ganze Nation ein solches Schicksal das ihrige nennt, wenn einem ganzen Volke der Stempel eines nie endenden Fluches aufgedrückt zu sein scheint, wenn das Gebet von Millionen ein Jahrhundert dauernder Schmerzens-Schrei, ein zwar unterdrückter, aber forttönender Racheruf ist, indem sie tausend und abermal tausend Qualen nur deshalb erdulden, weil einst bei des allmächtigen Schöpfers „Werde“ ihr Vaterland in gefährlicher Nähe eines größeren Landes aus den Fluthen des Meeres emportauchte — dann ist das Wörtchen Mitleid zu klein, um die Gefühle zu bezeichnen, welche die Brust des Menschenfreundes erfüllen. Es giebt ein solches Land, es gehört zu den christlich-gesitteten in Europa, es steht unter der Herrschaft eines mächtigen Volkes, welches sich rühmt, zur Kultivirung der anderen Welttheile das Meiste beigetragen zu haben; sein Name ist Irland. — Wir finden in den Debatten des englischen Parlaments so oft, daß sich die verschiedenen Parteien gerade über irische Angelegenheiten die hitzigsten Wortgefechte liefern, wir lesen so oft die feurigen Reden O'Connells, wie er alle Menschenfreunde des gesammten Königreichs zur Abhilfe der Leiden seines Volkes, zur Abhilfe von Qualen aufruft, welche die Qualen der Sklaverei noch übersteigen, aber es schwebt uns dabei vielleicht nur ein dunkles Bild von der wirklichen Lage dieses Landes vor, so daß eine Frage, die über das Wohl von Millionen Iren entscheidet, eben deshalb nicht einmal unsere Aufmerksamkeit zu fesseln vermag. So liegt in diesem Augenblicke dem britischen Oberhause ein Gesetz-Entwurf, die irische Municipal-Reform betreffend, zur Entscheidung vor, welcher für Irland von großer Wichtigkeit ist, und da mancher Leser ein belehrendes Werk nicht gleich bei der Hand haben dürfte, so soll folgende kurze historische Uebersicht und nachstehende, in schwachen Umrissen entworfene Schilderung einiger socialen Verhältnisse wenigstens einen oberflächlichen Ersatz für dasselbe gewähren. Der Stoff hierzu ist aus dem Werke eines geistreichen Mannes entnommen, der Irland in den Jahren 1835 und 1837 in der Absicht durchreiste, um die politischen Verhältnisse dieses Landes genau kennen zu lernen. — Da der jetzige Zustand Irlands ohne Kenntniß der Schicksale, welche es in den letzten 6 Jahrhunderten erlitten hat, nicht vollständig begriffen werden kann, so ist es nothwendig, dieselben kurz zu rekapituliren, und wir beginnen demgemäß mit der Eroberung jener Insel durch die Briten.

Nachdem Papst Hadrian IV. dem Könige Heinrich II. von England durch eine Bulle Irland geschenkt hatte, so wurde 13 Jahre später (1169) die erste Invasion nach jener Insel von normännischen Rittern unternommen. Wenn schon die ersten Angriffe einen so glücklichen Erfolg hatten, daß die Eroberer sich mit geringer Mühe eines Theils des Landes bemächtigten, so war keinesweges die Feigheit der Iren sondern mehre günstige Umstände, die in den Zeitverhältnissen lagen, die Ursache hiervon. Irland wurde damals von 4 Königen beherrscht, die unter sich in großem Zwiespalt lebten, und ebenso war jedes einzelne dieser Königreiche wieder unter kleinere Fürsten getheilt, die sich

nicht minder ansehnten. Ferner landete die Schaar der normännischen Ritter gerade an der Stelle, wo sich die Dänen nach ihren Raubzügen festgesetzt hatten, und es war den Eingeborenen ziemlich gleichgiltig, ob dänische oder britische Eroberer diesen Strich okkupirten. Hierdurch gewannen die Briten einen festen Punkt, von wo alle ihre Expeditionen ausgingen, von denen jede mit der Besignahme eines neuen Distriktes endigte, indem sie bald den Einfluß des römischen Hofes bei den streng katholischen Iren mit Glück geltend machten, bald die Uneinigkeit der irischen Fürsten benutzten. Jedoch verzögerte eben dieser letztere Umstand die völlige Besignahme durch viele Jahre hindurch. Denn hätte sich ihnen das gesammte Irland auf einmal entgegengestellt, so würde es allerdings einer größeren Anstrengung bedurft haben um dasselbe zu besiegen, sie wären jedoch nach einem glücklich vollführten Hauptschlage Herren des Landes gewesen. So aber wurden sie im Norden von einem Clan angegriffen, wenn sie kaum im Süden gesiegt hatten, und war auch dieser unterjocht, so stand wiederum ein dritter und vierter im Osten und Westen gegen sie auf. Nicht minder wurde diese stete Unruhe und Empörung durch die Art und Weise begünstigt, wie der Sieger gegen den Besiegten verfuhr. Statt daß der Erstere den Letzteren durch milde Behandlung und allmähliges Verschmelzen mit demselben vergehen machte, daß er der Unterdrückte sei, und daß irgend ein Unterschied statfinde, rissen die ritterlichen Abenteurer den ganzen Länderebesitz an sich und suchten sich durch Erpressungen aller Art zu bereichern; ja diese Habsucht ging so weit, daß sie wohl selbst einander angriffen. Während der fremde Adel von dem Schweiß der unterjochten Irlander Schätze sammelte, hatte sich der gemeine Haufe der Eroberer in die Städte und Flecken geworfen, und suchte dort durch List und Betrug ein gleiches Ziel zu erlangen. Kein Theil wollte arbeiten, jeder wollte in dem Fette des Besiegten schwelgen, jeder suchte seine eigene Vergrößerung, die doch nur auf dem Ruine des allgemeinen Wohls gedeihen konnte, und so wurden die ersten Grundsteine zu der Scheidewand gelegt, welche durch 6 Jahrhunderte den britischen Eroberer von dem irischen Unterdrückten trennte. Hierzu kam noch, daß England von Irland zu entfernt lag, um die fortgesetzten Grausamkeiten zu verhindern, und daß es die eigenen Streitigkeiten viel zu sehr beschäftigten, als daß es Zeit gewinnen konnte, das Verfahren seiner abgeschickten Söhne zu beaufsichtigen. Entstand dagegen eine Empörung, so war England nahe genug, um sie schon im Entstehen zu ersticken. Endlich suchte selbst die Politik der englischen Könige diese Scheidewand aufrecht zu erhalten. So lange nämlich der Briten von dem Iren streng getrennt blieb und das Interesse beider nicht in Eins zusammenschmolz, so lange war der Erstere von der britischen Regierung, die ihm Schutz und Beistand gewährte, abhängig und mußte dem sich auflehrenden Eingeborenen aus eigenem Interesse mit aller Kraft entgegenzutreten; hätten sich Sieger und Besiegter zu einer Nation vereinigt, so konnte es leicht geschehen, daß sie die englische Oberherrschaft für immer von sich abwälzten. Deshalb gab Eduard III. das Gesetz: daß alle in Irland geborenen Engländer unfähig seien, Grundbesitzer zu werden; an ihre Stelle wurden echte Briten gesetzt. Jedes Nationalgefühl, jede Anhänglichkeit an den irischen Boden sollte hiermit erstickt werden. Um die hierdurch entstandene Scheidewand zu verewigen, erließ bald darauf derselbe König das berühmte Statut von Kilkenny, wodurch dem Engländer bei Strafe des Hochverraths verboten wird, mit dem Iren irgend eine Verbindung einzugehen, oder nach irischen Gesetzen und Gebräuchen zu leben. Konfiskation und Gefängniß erwartete den Engländer, der sich mit irländischem Kostüm bekleidete, nach irischer Sitte einen Bart auf der Oberlippe trug, einen irischen Namen annahm und sich der irischen Sprache bediente. Später bestätigte Hein-

rich VII. dieses Statut. Ja man ging sogar so weit, daß Briten und Irlander in abgesonderten Distrikten leben mußten. So genossen die Eroberer allein die Wohlthaten ihrer Gesetze, Privilegien und Freiheiten, sie rissen alle Monopole an sich, der unglückliche Ire war nur ein todttes Werkzeug, welches für seine Unterdrücker arbeitete, und während sich diese mit den Früchten seines Fleißes überfüllten, mußte es auf den elenden Bissen warten, der ihm als eine besondere Gnade hingeworfen wurde. — Doch dies waren glückliche Zeiten, das Elend sollte sich noch tausendfach steigern, als die Reformation den Katholicismus aus England verdrängte, und derselbe auch in Irland in Gefahr kam. Heinrich VIII., Elisabeth und Cromwell wollten Irland, welches den Katholiken zum erwünschten Zufluchtsorte diente, unter jeder Bedingung zum Protestantismus zwingen. Durch die furchtbarsten, viele Jahrzehnde hindurch fortgesetzten Gräueltthaten, durch den Mord vieler Tausende suchte man dies zu bewirken, aber vergebens, der Ire blieb seiner Religion und seinen Priestern treu, und durfte er sich nicht öffentlich zu ihnen bekennen, so that er es heimlich, oft mit Gefahr seines Lebens, aber mit um so glühenderem Eifer. Natürlich mußte dieser, allen Glauben übersteigende Druck einen eben so furchtbaren Gegendruck erzeugen, der sich überall, wo es thunlich, in der schrecklichsten Rache aussprach. Man rächte hier und vergalt dort, man wog Qualen mit Qualen, Morde mit Morde auf, und man schien sich gegenseitige Vernichtung geschworen zu haben. Doch so weit wollten es die Unterdrücker nicht kommen lassen; man wies endlich jeden Katholiken, der nicht zum Protestantismus übertreten wollte, in den Distrikt von Connaught. Hier mußten sie, förmlich auf einander gehäuft, in der verzweiflungsvollsten Lage leben, die Grenze durfte keiner bei Lebensstrafe überschreiten. — Unter den folgenden englischen Herrschern war Irland fast in einer fortwährenden Schwelbe zwischen Himmel und Hölle, zwischen Freiheit und Sklaverei. Der unerhörte Druck rief eine Empörung nach der andern hervor, doch alle wurden unterdrückt, eine geheime Verbindung trat nach der andern ins Leben, doch keine vermochte das gesteckte Ziel: gänzliche Befreiung vom englischem Joch, zu erringen, sie gewährten Einzelnen nur einen kurzen Freiheits-Traum, der eben so schnell wieder verschwand, als er entstanden war. (So z. B. die Verbindung der Whiteboys — Weißburschen — 1760). Endlich regte 1776 die Nachricht von der, mit glücklichem Erfolge gekrönten Revolution in Amerika ganz Irland auf, das gesammte irische Volk hob sehnuchtsvoll die Brust bei den Freiheitsklängen, die ihnen von Westen über das atlantische Meer aufmunternd entgegen tönten. England, im Kriege begriffen, war schlaue genug, den übermenschlich straff angezogenen Jügel, an welchem es bisher Irland geleitet hatte, bei Zeiten nachzulassen, ehe das ganze Besitzthum verloren ginge. Da Irland wegen des Krieges nur schwach mit britischen Truppen besetzt war, so bildete sich auf einmal aus allen Klassen eine Miliz, die sogenannten Freiwilligen, die eben so sehr die Aufrechthaltung der Ruhe als der Volksrechte beabsichtigten. Nun wurden alsbald die peinlichen Gesetze abgeschafft, und am 19. Juli 1782 erklärte sich das irische Parlament unabhängig vom englischen. Doch hiermit hörte auch die heilsame Wirksamkeit der Freiwilligen auf, denn sie waren nach diesem letzteren Siege uneinig und schlief geworden; eine gänzliche Reform unterblieb. Mittlerweile war auch England im Stande, ein strengeres Augenmerk auf Irland zu richten, und obgleich nun letzteres ein eigenes Parlament hatte, so war es dennoch durch Bestechung und wegen anderer Umstände von der Krone abhängig. Daher kam es, daß das Streben nach Freiheit, welches die französische Revolution 1789 in Irland von neuem weckte, keine anderen Früchte trug, als daß alle Auf-

stände, die in dieser Beziehung erregt und von Frankreich unterstützt wurden, ein noch strengeres Joch herbei führten. Da gelang es England, durch die beispiellosesten Bestechungen zu bewirken, daß sich das irische Parlament am 26. Mai 1800 plötzlich auflöste. Irland mußte seine Parlamentsmitglieder vermöge der neuen Union nach London schicken, und dort wurde wie früher um sein Schicksal gewürfelt. Die britische Politik hatte einen entscheidenden Sieg über die irische Freiheit errungen, sie lag in festen Banden; die früheren Bedrückungen (namentlich der Katholiken) begannen, das frühere Elend kehrte wieder. Nur in zwei öffentlichen Instituten tönte der Ruf nach Freiheit, nach Reform weiter fort, nämlich in der Presse und in den Associationen, von denen die wichtigste das 1810 von Keogh gestiftete und später von D'Connell geleitete Comité ist. Hier suchte man zunächst auf gesetzlichem Wege den Katholiken gleiche Rechte mit den Protestanten zu verschaffen. Das höchste und glänzendste Resultat dieser Bestrebungen war: die am 13. April 1829 erfolgte Emancipation der Katholiken, nach welcher jeder Katholik ein Parlamentsmitglied werden konnte, ohne zuvor einen Eid zu leisten, der seinem Gewissen entgegen war. (Schluß folgt.)

Inland.

□ Aus dem Brandenburgischen, den 20. April. (Privatmitth.) Der neuliche Bericht über die Erweiterung und Verschönerung der Hauptstadt der Preussischen Monarchie (s. Nr. 91 d. 3.) würde unvollständig sein, wenn nicht folgendes nachträglich bemerkt würde: Auf der Nordwestseite, zwischen dem Thiergarten und dem Invalidenhaus, bis an die Gränze von Moabit, soll, dem Vernehmen nach, zu beiden Seiten der Spree ein neuer Stadttheil gegründet werden. In dieser Gegend ist der Fiskus der vornehmste Grundbesitzer, durch den Exercierplatz, mehrere königliche Holzhöfe und besonders durch die ausgedehnte Fläche, welche die Gebäude der jetzt nach Spandau verlegten Pulverfabrik einnehmen. Hier auf dem nördlichen Ufer der Spree, das Terrain ist etwas wellenförmig; ganz besonders tritt eine Höhe hervor, die in frühern Zeiten — als die Berliner genügsamer und in ihren leiblichen Genüssen minder luxuriös waren, als auch die bequemen Landstraßen unserer Tage, geschweige denn die eisernen Schienenwege fehlten — zur Kultur der Rebe benutzt wurde, die ein damals gern genossenes Gewächs lieferte, obwohl es selbst dem unrefinirten Geschmack der Altvordern wie der heutigen Berliner Gutschmecker etwas herbe vorgekommen sein mag. Diese Höhe, die noch heutiges Tages der Weinberg genannt wird, soll zum Standplatz einer Kirche ausersehen sein, welche, ihrer Lage nach, ganz Berlin beherrschen wird, und den Mittelpunkt mehrerer, radienförmig von ihrem Platze auslaufenden, mit Alleen zu bepflanzenden Straßen, bilden dürfte. — Wer vom Brandenburger Thore durch die prachtvolle Avenue, längs der Nordseite des Thiergartens den, unter dem Namen der Felte bekannten Kaffee-Häuser zuwandert, erfreut sich im Frühling und Vorsonnen an dem üppigen Grün der Rasenplätze, die, links am Wege, im Schatten alter Boscets, das Auge fesseln. Aber die Extreme berühren sich hier. Rechts am Wege liegt der Exercierplatz, eine Wüste, eine Sahara im Kleinen, die mit ihrer Sandfläche den stärksten Contrast zum lieblichen Bilde auf der linken Hand darbietet. In jenen Tagen, wenn die Sonne in unserm Clima am höchsten kulminirt und in den nachfolgenden Wochen, welche die Wirkungen der Sonnenstrahlen mit kleinstem Zenith-Abstand zur Entwicklung bringen, ist es nicht selten, daß ein heftiger courant ascendant die Oberfläche des Exercierplatzes in Bewegung setzt, sie in mächtigen Wirbeln aufwärts schleudert, und einen großen Theil des Thiergartens in eine Staubwolke hüllt, die alles Laub mit einem graugelben Mantel bedeckt, den nur ein Platzregen abzustreifen vermag. — Dieser Exercierplatz ist noch die schwache Seite, in der That die partie honnête des schönen „Königsgartens“. Trügt nicht Alles, so scheint es im Verschönerungs-Entwürfe zu liegen, ihn in Dasjenige zu verwandeln, was die englische Gartenbaukunst unter dem Ausdruck Square versteht, wobei in der Mitte noch immer ein geräumiger Platz für militärische Aufzüge, Paraden u. übrig bleiben dürfte, dessen Boden jedoch jedenfalls nach Mac Adams Weise zu befestigen sein wird. Nördlich von dem projektirten Stadttheile und unmittelbar daran gränzend ist die Stelle des neuen Exercierplatzes, der von terrassirten Laubgängen umgeben und außer dem militärischen Zweck, zu einem Sammelplatz von Volksvergüngen und Volksfesten bestimmt werden soll; seine Größe dürfte die des jetzigen Exercierplatzes mindestens um ein Drittel übertreffen. Man erzählt sich ferner, daß auf der Westseite des neuen Stadttheils, den Zelten im Thiergarten gegenüber, ein Hafen angelegt werden soll, wofelbst die Stromschiffer überwintern und ihre Fahrzeuge überhaupt vor Anker legen können, wenn sie auf Ladung zu warten haben, damit die Strombahn in der Stadt nicht gesperrt werde, wie es gegenwärtig, zum Nachtheil der Schifffahrt, nur zu häufig vorzukommen pflegt. Auch soll es die Absicht sein, diesen Hafen mit dem nördlichen Theile der Stadt und der Draniensburger Vorstadt, wo die Königl.

Eisengießerei, die große Maschinenbau-Anstalt von Egells und mehrere andere Werkstätten belegen sind, durch einen Boulevard zu verbinden, während eine über die Spree zu schlagende Brücke die Kommunikation zwischen dem Hafen und dem Haupttheile des Thiergartens und den westlichen Gegenden der Stadt herstellen mag. Wie es heißt, verlegt der Bauplan an die Nordseite des mehrgedachten Hafens die Werften der Schiffbauer, die gegenwärtig auf einen engen Raum in der Stadt, den Schiffbauer-Damm, beschränkt sind, der in der Folge mit massiven Quais zu versehen sein dürfte. — Die Opulenz reicher Privatpersonen hat gemeinschaftlich mit der, auf die Vergnügungs- und Restaurations-Lust der Berliner spekulirenden Industrie, an der, vom Potsdamer Thore nach dem sogenannten Hoffäger führenden Thiergartenstraße, seit langen Jahren eine Reihe der geschmackvollsten Landhäuser und Establishments hervorgerufen, unter welchen letzteren das Odeum sich ganz besonders auszeichnet. Diese Anlagen fanden bisher am Landwehrgraben ihre Gränze; aber man fängt jetzt an, sie zu überschreiten, und es steht zu erwarten, daß die Baulust der Berliner Kapitalisten längs der Fasanerie-Allee ein neues Feld für ihre Thätigkeit suchen werde, wodurch Charlottenburg mit Berlin zusammenwachsen wird. Ob das Terrain der Fasanerie selbst in den Bereich des „Königsgartens“ zu ziehen sei, steht noch dahin; aber hier wäre unzweifelhaft die rechte Stelle für einen neuen Thiergarten, d. h. für einen Garten zur Aufbewahrung und Pflege von Thieren anderer Zonen, fremder Klimate, eine Hülf-Anstalt für das Studium der Naturgeschichte, die ihrer Schwester, dem Pflanzengarten im nahen Schönberg freundlich die Hand bietet, mit dem sie durch einen boskettirten Schlangenweg sehr leicht verbunden werden kann. — Einst war die Hasenheide (auf der Südseite der Stadt) ein sehr beliebter Vergnügungsort der Berliner. Sie war der Sammelplatz der Jungen und Alten, die, während eines schnell vorübergegangenen Nausches, das Deutschtum in der Tracht, in fliegendem Haar und offener Gorge, im schwarzen Barret und großer weißer Halskrause u. zu finden wähten. Der Berliner Bürger und — Philister fand Vergnügen an dem Treiben der schwarzrückigen Männer, Jünglinge und Knaben, weil es seine allezeit fertige Neugierde reizte; aber seitdem diese Harkelinas den aus der Mode gekommen, was vor 20 und längeren Jahren plötzlich geschah, ist die Hasenheide verlassen und verödet, mit Unrecht, weil sie, auf dem südlichen Thale der Spree gelegen, die schönsten Ausichten auf das breite Thal und die große Stadt in seiner Mitte, gewährt. Kein Zweifel, daß diese Stelle sehr bald fleißige Besucher anlocken wird, denn auch sie hat, wie man vernimmt, die Hoffnung, der landwirtschaftlichen Kunst anheim zu fallen. Ein schotziger Verbindungsweg, auf dem Thale weiter nach dem Kreuzberge geführt, dürfte alsdann mit der Zeit eine unentbehrliche Anlage werden; wobei an den guten Geschmack des gegenwärtigen Besitzers (oder der Besitzer) vom Tivoli zu appelliren ist, jene gebrechliche Glas- und Bretterbude baldigst zu entfernen, die die ganze Landschaft verunstaltet, und den wildesten Contrast mit dem hohen Denkmale bildet, welches Friedrich Wilhelm III. „den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung“ errichtet hat.

Magdeburg, 8. April. Wir bereiten uns, die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß mit dem Bau einer Eisenbahn von Halle über Kassel nach Lippstadt auf Staatskosten, unter der obern Leitung der hohen Postverwaltung, nunmehr sofort begonnen werden, und diese Bahn in drei Jahren vollendet sein soll. Die Allerhöchste Genehmigung ist dazu erteilt und sind vorläufig 10 Mill. Rthl. dazu bewilligt worden. Die Leitung des Baues ist unserm trefflichen Ober-Ingenieur und Erbauer unserer Bahn, Major Grünson, übertragen worden, der daher bereits morgen von hier abreist, um sofort die Vorarbeiten zu beginnen. (Kölln. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. April. (Privatmitth.) Wir haben hier vor ein paar Tagen das funfzigjährige Dienstjubiläum eines alten Kriegers begehren sehen, was in einer Handelsstadt, wie Frankfurt, zu den größten Seltenheiten gehört. Es war dies am jüngstverwichenen Dienstag, wo der Großherzoglich-hessische Bevollmächtigte bei der Militär-Commission des deutschen Bundes, Generalleutnant v. Weyhers, das funfzigste Jahr seiner militärischen Laufbahn in demselben Staatsdienste zurückgelegt hatte. An eben diesem Tage, im Jahr 1790, trat Hr. v. Weyhers in diesen Dienst, wohnte im damaligen landgräflich-hessisch-darmstädtischen Garderegiment dem Feldzuge von 1793 als Lieutenant bei und wurde sodann in der General-Adjutantur seines Souverains angestellt, wo er sich zu den höchsten militärischen Graden erhob, auch längere Jahre hindurch Präsident des Kriegs-Ministeriums war. Seit 1820 bekleidet derselbe seinen gegenwärtigen Posten in Frankfurt, wo er sich allgemeine Liebe und Achtung bei Allen, die zu ihm in näherer oder entfernterer Berührung stehen, erworben hat. — Am Vorabend des Jubeltages kam das Musikchor des Regiments, des

sen Stad und erstes Bataillon in Offenbach steht, nach Frankfurt herüber und führte unter den Fenstern der Wohnung des Jubilars eine Serenade aus. Am folgenden Tage aber empfing derselbe die Glückwünsche sämtlicher Mitglieder der Militär-Commission des deutschen Bundes des Offizier-Corps des Frankfurter Linien-Militärs, des zu Offenbach garnisonirenden Bataillons, und der zu Sachsenhausen kasernirten österreichischen und preussischen Contingente, so wie auch seines allerhöchsten Souverains selber, der zu dem Behufe zwei Offiziere der General-Adjutantur abgesandt hatte u. Generalleutnant von Weyhers ist noch sehr rüstig, da er sehr früh in Militärdienste trat, und dürfte daher, menschlichem Absehen zu Folge, noch viele Jahre seinem gegenwärtigen Wirkungskreise erhalten bleiben. — Im Großherzogthum Hessen haben sich mehre Civil-Staatsdiener an das hohe Staatsministerium gewandt, um gegen die etwaige Verpflichtung, bei ihren Amtsverrichtungen in Uniform zu erscheinen, Vorstellungen zu erheben. So, beispielweise, das ärztliche Amtspersonale, das dieser Verpflichtung überhoben zu sein um so dringender wünscht, als mit dessen Anstellung gemeinhin nur sehr kleine Befolgungen verknüpft sind, sohin die Anschaffung einer kostspieligen Uniform es zu bedeutenden Aufopferungen nöthigt. Derselbe Fall tritt bei vielen andern Angestellten ein; haben sie aber bis jetzt noch nicht förmlich remonstrirt, so unterließ dies aus dem Grunde, weil das Ministerium noch keine unbedingt befehlenden Vorschriften wegen Anschaffung des Dienstkleides erlassen hat. Man hoffte auch, es werde nicht dazu kommen, da den vielen Staatsdienern, die weniger als tausend Gulden Befolgung haben, eine solche Zumuthung nicht wohl gemacht werden kann. — Nach Briefen aus Darmstadt gefällt sich der hohe nordische Besucher sehr wohl in dieser Residenz. Indeß wollte Se. Kaiserl. Hoheit demnächst einen Ausflug nach Stuttgart und andern Höfen machen, während nun die feierliche Brautwerbung durch den Kaiserl. Generaladjutanten Grafen D'off vor sich gehen sollte. Auch schmeichelt man sich in Frankfurt, den durchlauchtigsten Prinzen in Kürze wieder hier zu sehen, wo derselbe in dem zu seinem Empfange sehr prachtvoll hergerichteten Hotel, das zu den Großherzoglichen Familien-Domänen gehört, sein Absteigequartier nehmen würde. — Die bekannte Convention von Bergara, die dem Bürgerkriege in den baskischen Provinzen ein Ende machte, scheint auch deutsche Militärs, die unter den Fahnen Don Carlos kämpften, in höchst unangenehme Lagen versetzt zu haben. So präsentirte sich vor einigen Tagen ein Hauptmann, der sich in diesem schlimmen Falle befand, in dem benachbarten Offenbach bei einem großherzoglich-hessischen Stabsoffiziere, dessen Nefte, wie er sagte, sein Kriegsgefährte gewesen war, um ihn für sein Schicksal zu interessiren. Allerdings lautete die Erzählung seiner Lebensgeschichte etwas romanhaft; da man es jedoch mit einem Unglücklichen so genau eben nicht nimmt, zumal wenn es sich nur um Leistung einer augenblicklichen Aushilfe handelt, so ward ihm diese unweigerlich gewährt. — Die Taunus-Eisenbahnfahrten auf der ganzen Strecke von Frankfurt bis Kassel und Wiesbaden haben nun endlich (wie gestern erwähnt) mit dem jüngstverwichenen Montage ihren Anfang genommen. Vergleicht man die Frequenz der Personen, die sich in den seitdem verfloffenen Tagen dieser Reiselegenheit bedienten, mit derjenigen Frequenz, die gleich bei der ersten Eröffnung der Bahnstrecke von Frankfurt nach Höchst statthatte, so erscheint das Resultat eben nicht sehr befriedigend. Zu der frühern Epoche nämlich bestand der Dampfwagenzug zum östern aus 18 bis 20 Waggons, während er jetzt noch niemals die Zahl von 12 überstiegen hat, gemeinhin aber 7 bis 8 Waggons genügen, um die sich anmeldenden Reisenden fortzuschaffen, während man doch voraus sehen dürfte, die Ostermesse, die jetzt im vollen Gange ist, möchte zu deren Vermehrung beitragen. Mit dem 20. d. M. wird nun auch die Postbehörde die ihr zur Beforgung übergebenen Briefe und Pakete durch die Dampfwagenfahrten bis Mainz und Wiesbaden befördern lassen, so weit der korrespondirende Ab- und Zugang des Dampfwagenzuges mit den seitherigen Eilwagenkursen es gestattet. Die übrigen Personen- und Briefpostkurse zwischen Frankfurt und Mainz bleiben indeß fortbestehen; auch tritt hinsichtlich der von Mainz und Wiesbaden weiter gehenden oder, beziehungsweise, von weiterher daselbst eintreffenden Postkurse keine Veränderung ein. Reisende, die mit der Post angekommen sind, oder welche sich weiter, als die Eisenbahn geht, auf der Post haben einschreiben lassen, werden durch den, mit dem Postkurse zusammentreffenden Eisenbahnzuge, vorzugsweise vor andern Personen, auf der zweiten Wagenklasse (Diligence) befördert. Das Gepäck dieser Reisenden ist, wie seither, bis zu dem Gewichte von 40 Pfund frei und für das Uebergewicht wird nach dem Posttarif bezahlt. Hinsichtlich der Personentaxe findet eine angemessene Ermäßigung der bisherigen Ansätze statt. Auch sorgt die Postverwaltung für die kostenfreie Beförderung der bei ihr eingeschriebenen Reisenden und deren Gepäcks von dem Posthofe bis an die Eisenbahn und zurück. — Das Programm für die 400jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst soll in die-

fen Tagen veröffentlicht werden. Hier folgen einige Hauptbestimmungen desselben, wie solche vom Senate gebilligt worden. Am Vorabende dieses Festes — am 23. Juni — wird dasselbe durch Geläute der Glocken und durch Kanonensalven angekündigt. Den 24. Juni, Morgens um 6 1/2 Uhr, beginnt das Fest durch einen feierlichen Instrumental-Choral auf dem St. Katharinen-Thurm. Am demselben Morgen versammelt sich das Comité, so wie Alle, welche zur Theilnahme von demselben eingeladen sind, an den zu dem Behufe zu bezeichnenden Orten und vereinigen sich in dem Bibliothekgebäude (am östlichen Ende der Stadt) zu einem feierlichen Festzuge, der sich von da nach dem Hofmarkte begiebt und der sich unter Abfeuerung der Kanonen und Glockengeläute um 9 Uhr in Bewegung setzt. Der Festzug zerfällt in drei Abtheilungen, deren jede an ihrer Spitze ein Musikchor hat und von Mitgliedern des Comité's angeführt und geschlossen wird. — Jede Schule erscheint mit einer Fahne. Die Knaben haben ihre Kopfbedeckung mit Eichenkränzen, die Mädchen ihr Haar mit Kränzen von Eichenlaub geschmückt. Der übrigen Feierlichkeiten des Festes ist bereits in frühern Mittheilungen erwähnt worden. Wir bemerken nur noch, daß am ersten Tage Festoper oder Ball im Schauspielhause sein wird; am zweiten Abende aber große Beleuchtung und Banquet auf der Mainlust, so wie glänzende Beleuchtung des Monuments auf dem Hofmarkte.

München, 12. April. Fürst von Dettingen-Wallerstein und der Minister des Innern, Hr. von Abel, haben miteinander Kugeln gewechselt. Ganz München spricht von nichts Andern als diesem Ereignisse. Die persönliche Frage ist bereits gelöst, da der jetzige Minister des Innern mit seinem Vorgänger sich auf Pistolen geschlagen hat; daß von den Duellgefeßen in dieser Angelegenheit Umgang genommen wird, versteht sich wohl von selbst. Der Zweikampf fand gestern zwischen 2 und 3 Uhr auf die geheimste Weise statt, sodas weder die Stunde den Familien der Duellanten, geschweige denn andern Personen als den Secundanten bekannt war. Der Fürst, als Beleidigter, hatte den ersten Schuß, welcher den Gegner versetzte; ob absichtlich, kann natürlich Niemand mit Bestimmtheit sagen; wir glauben aber, die Frage bezahen zu können. Sodann schosß Hr. v. Abel und seßte gleichfalls. Darauf erklärte er, daß er überzeugt worden, der Charakter seines Gegners sei rein und fleckenlos, und der Fürst von Dettingen-Wallerstein keiner solchen Schandthat fähig, wie er in der letzten Sitzung geäußert habe. Diese Erklärung gab Hr. v. Abel auch zu Papier. Der Zweikampf fand statt in einem Theile des englischen Gartens, der einer hohen Person gehören soll. Die beiden Secundanten waren hohe Reichsräthe, und zwar der des Fürsten ein aktiver Minister, jener des Hrn. Ministers ein aktiver Staatsrath. Nach vollendeter Sache erhielt der Fürst Besuch von dem Prinzen Karl und andern hohen Chargen; Abends war große Tafel beim Kronprinzen, an dessen rechter Seite Fürst Wallerstein saß. Sämmtliche noch in München anwesende Staatsräthe, mit Ausnahme des Secundanten Hrn. v. Abel's, waren zugegen. Der Kronprinz Max brachte den ersten Toast der Kammer der Reichsräthe, welche gegen die Angriffe ihres werthen, ehrenhaften Mitgliedes sich so schärf ausgesprochen habe; derselbe berührte sodann das Glas des Fürsten v. Wallerstein und drückte dessen Hand. Die Anwesenden brachten dann dem Festgeber den zweiten Toast, worauf der Kronprinz „dem edeln Fürsten v. Wallerstein“ ein Lebehoch ausbrachte. Dieser verweilte nach aufgehobener Tafel noch längere Zeit bei demselben. — Was nun die politische Seite dieser Angelegenheit betrifft, so soll, wie wir hören, eine besondere Kommission mit Untersuchung dieser Angelegenheit beauftragt werden; indessen verlautet darüber noch nichts Gewisses. (L. U. 3.)

Ems, 14. April. Unserem Kurorte scheint in diesem Jahre eine sehr glänzende Saison bevorzustehen. Vor einigen Tagen waren mehrere Hofbeamte von Wiesbaden hier, um die Appartements für Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland zu bestimmen und ordnen zu lassen. Des Großfürsten Thronfolgers kaiserl. Hoh. wird schon am 20. Mai hier erwartet. Eine Ehrengarde von 250 Mann soll während der Anwesenheit der höchsten Herrschaften mit der Regiments-Musik hier verweilen. — Ihre Durchl. die Herzogin ist hierhergekommen, um höchstselbst mehrere Anordnungen zu verfügen. (Mh. u. M.-Ztg.)

Österreich.

Wien, 19. April. (Privatmitth.) Schon vergangene Woche sind die Hofräthe der ungarischen Hofkanzlei nach Preßburg abgegangen, um die von Sr. Maj. dem Kaiser im Laufe des diesjährigen ungarischen Landtags genehmigten Gesetzes-Vorschläge gemeinschaftlich mit einer ständischen Kommission als Geses-Artikel zu redigiren. Nach Vollendung dieser Arbeiten kehren sie hierher zurück, und Sr. Maj. wird sodann in Person den Landtags-Abschied verkünden. Es ist demnach als sicher anzunehmen, daß der Landtag seinem Schluß nahe ist. — Vorhergehend verrichtete S. H. der Erzherzog Carl als Stellvertreter S. M. die Fußwaschung an 12 armen alten Männern und Weibern. Der Älteste hatte 106 und die Älteste 101 Jahr erreicht. Heute ist

die feierliche Prozession der Auferstehung. Vom Ostersonntag an werden die im Winter üblichen feierlichen Kirchengänge des Hofes geschlossen. — S. M. der Kaiser war durch eine unbedeutende Unpäßlichkeit verhindert, den Ceremonien der Charwoche beizuwohnen. — Die neuesten hier eingegangenen Briefe und Journale von Smyrna vom 29. März enthalten kein Wort von der im österr. Beobachter als amtlich mitgetheilten Nachricht, daß die Juden nicht die Urheber des Mordes des ehrwürdigen Vater Thomas seien. Sie bringen im Gegentheil die Nachricht, daß Ibrahim Pascha bereits den Befehl zur Hinrichtung der arretirten Juden, 30 an der Zahl, ertheilte. Man ist begierig auf die nächste Post.

Rußland.

Polnische Grenze, 13. April. Eine in Paris erscheinende polnische Zeitschrift enthält folgende Nachrichten von unserer Gränze: Nächstens wird ein kaiserlicher Ukas ersehen, durch welchen den Gutsbesitzern aus dem Großherzogthum Posen und aus Galizien verwehrt sein wird, im Königreiche Polen Güter zu besitzen. Dadurch werden dieselben genöthigt sein, entweder ganz in das Königreich sich überzusiedeln oder über ihre dortigen Güter anderweitig zu verfügen. Es ist dies ein neues Mittel, um die Isolirung des Königreichs zu vollenden. — In diesem Augenblicke sind nur zwei Bischümer im Königreiche Polen besetzt. Der bischöfliche Sitz in Sandomir ist schon seit zehn Jahren vacant, und die Diocese von Warschau, die schon früher sechs Jahre hindurch unbesezt gewesen, entbehrt jetzt wieder seit zwei Jahren eines obersten Geistlichen. Die polnischen Emigranten in Paris haben die letzten päpstlichen Allocationen in polnischer Uebersetzung besonders abdrucken lassen und sie nach Krakau, sowie in das Königreich zu schaffen gewußt. Dieselben haben dort großen Eindruck gemacht. Der Senat von Krakau hat sich in letzter Zeit veranlaßt gesehen, dem dortigen Consistorium anzuzeigen, daß alle Korrespondenzen mit Rom nicht mehr direkt, sondern auf diplomatischem Wege, d. h. durch die Hände des Senats, geführt werden müssen. Im September wird in Krakau die Verehrung der neuerdings selig gesprochenen Bronislawa als Patronin der Stadt feierlich eingeführt werden. Das päpstliche Beaufschlagungsdekret beginnt mit den Worten: „Polonia non immerito a nonnullis Sanctorum parens appellata.“ Es geschieht in demselben auch des verbannten Erzbischofs als treuen Bekenners des heiligen Glaubens der Väter Erwähnung. Das Dekret ist bis jetzt noch nicht öffentlich verkündigt worden. — Fürst Roman Sanguszko hat von dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, sich auf ein Jahr von Moskau nach Slavuta zu begeben. (L. U. 3.)

Frankreich.

Paris, 14. April. Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 13. April. Madrid am 1ten. Der Botschafter Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Königin hat die Demission der Minister der Marine, des Innern und des Krieges angenommen. Der erste ist durch Hrn. Soteio, Unterstaatssekretair dieses Departements, ersetzt worden; der zweite durch Hrn. Armandari, Deputirten; und der dritte provisorisch durch Hrn. Serzagaray, Unterstaatssekretair. Das Finanzministerium ist dem Hrn. Santillan, Deputirten, anvertraut worden. Diese Wahlen sind im Sinne der Majorität. — 2) Toulon, 12. April. Der Unterpräfekt zu Toulon an den Minister des Innern. Ein glaubwürdiges Schreiben aus Philippeville, vom 3., welches mit einem Handelschiff eingetroffen, meldet, daß ein Unterbefehlshaber Abdel-Kader's, welcher auf Setif marschirte, um uns anzugreifen, in einem Hinterhalt eines mit uns verbündeten Schiffs gerathen ist, der ihm 500 Mann getödtet und zwei Fahnen weggenommen hat. — 3) Toulon, 13. April. Der Seepräfekt an den Marineminister. Man schreibt aus Philippeville am 3.: „Ein Unterbefehlshaber Abdel-Kader's, der sich in der Richtung von Setif gezeigt hatte, um uns anzugreifen, gerieth mit einem Bataillon regulärer Infanterie, vieler Kavalerie und zwei Kanonen in einen Hinterhalt, den ihm der Scheik El-Arab gelegt. Dieser Scheik, unser Verbündeter, ließ ihn sein Pulver verschießen, und als er wahrnahm, daß denselben der Schießbedarf ausgegangen, drängte er ihn an das Gebirge, tödtete ihm 500 Mann, deren Ohren er dem General Galbois zugeschießt, und nahm ihm zwei Fahnen, zwei Tamboures und die ganze Bagage. Es rettete sich nur die Kavalerie. — Der „Moniteur parisien“ enthält folgende Erklärung: „Einige Journale haben nach einer Korrespondenz der „Morning Post“ berichtet, daß die spanische Regierung ein Anlehen von 125 Millionen unter der Garantie der französischen Regierung abschließen werde. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß der letzte Theil dieser Nachricht nicht den geringsten Grund hat.“

Am 11ten d. Mts. feierte Hahnemann seinen 85sten Geburtstag. Abends waren in seinen Salons die Elite der hier lebenden Deutschen und viele tüchtige Franzosen versammelt, um den ergrauten Heerführer der alle Tage sich vermehrenden homöopathischen Phalanx zu beglückwünschen. Der alte Reformator der Medicin mit seiner großen Stirne und seinem freundlich

lächelnden Munde war übrigens der lebendigste Beweis für sein System; denn wahrlich, es mag der 85jährigen Greise wenige geben, die tüchtig und thätig, wie er, leben und die in seinem Alter noch in seiner Art bis spät nach Mitternacht die Honneurs in mehreren überfüllten Sälen machen. Gleich unten in einem Vorzimmer war eine neue Statue Hahnemann's von Herrn Boltreck aus Dessau (wie ich glaube) aufgestellt, in Auffassung und Ausführung ein tüchtiges Werk. Auf einem Felsen sitzend, bekleidet mit einem einfach und schön drapirten Mantel, offener Brust, sind diese Einzelheiten und Nebensachen so aufgefaßt, daß sie befriedigen und beruhigen. Das Fest begann mit musikalischen Unterhaltungen. Eine junge Sängerin trat hier zum erstenmale auf, die bis jetzt nur in einzelnen Pariser Salons sang, der man aber als Künstlerin fast eine bedeutende Zukunft versprechen kann. Es war dies die Tochter des alten Schriftstellers bekannten frühern amerikanischen Konsuls in Leipzig, Hrn. List. Selten habe ich eine vollere und umfangreichere Sopran-Stimme gehört, die wie dazu gemacht scheint, die höchsten Inspirationen einer ernstern Musik in seltener Vollkommenheit wiederzugeben. Das innigste Gefühl, schöner edler Vortrag und ein imponirendes Äußere beleben diese schöne Stimme auf eine Weise, daß sie sicher auf Musikfreunde, denen nicht mit einer französischen Romanze gedient ist, den tiefsten Eindruck machen muß. Wenn Madame Hahnemann, als Französin, Schuld daran ist, daß der Entdecker des neuen Heilprinzips heute in Paris lebt, so hat sie schon hierdurch die letzten Tage des tapfern Kämpfers für eine gewiß in vieler Beziehung heilige Sache unendlich verschönert, seinen Ruhm oder besser die Arnte seines Ruhmes verdoppelt und verzehnfacht. Schon die in jeder Beziehung glänzende und ausgesuchte Gesellschaft, die sich um Hahnemann drängte, und die er sicher kaum irgend in Deutschland in dieser Art gefunden haben würde, ist ein Beweis für diese Ansicht. Dann aber nimmt die Zahl seiner Schüler und auch die seiner sehr ergiebigen Consultationen in Paris mit jedem Tage zu. (L. U. 3.)

Spanien.

Madrid, 6. April. Die heutige Sitzung der Prokuradores wurde in Gegenwart einer ungeheuren Menge Zuschauer eröffnet. Verschiedene Amendements zu der Autorisation für die Regierung, das Gesetz über den Ayuntamiento vorzulegen, sind an die Kommission verwiesen worden. Herr Mendizabal nahm bei dem Abgang des Briefcouriers das Wort, um einen Vorschlag, die Kammer möge untersuchen, welchen Gebrauch Hr. Mendizabal von dem ihm von den Cortes bewilligten Vertrauensvotum gemacht, zu unterstützen. Alles läßt vermuthen, daß die Diskussion des Gesetzeschlages über die Ayuntamientos und Provinzialjunten stürmisch werden wird. Man weiß, daß die Deputirten von Arragonien, die zu den Exaltados gehören, auf dem Wege des Amendements vorschlagen wollen, daß die betreffenden Gesetze weder auf Arragonien, noch auf Navarra angewendet werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 2. April. (Privatmitth.) Die in Folge der traurigen Ereignisse in Rhodos und Damaskus unter den Christen aller Confessionen gegen die Juden entstandene Gährung hatte bereits in Eppern und Rhodos traurige Folgen. In Rhodos durfte sich 14 Tage kein Jude blicken lassen, und seitdem sind sie bewacht von Türken und Griechen, in ihrem Quartier so zu sagen eingesperrt. Selbst in Smyrna erreichte die Gährung den höchsten Grad, als sich das Gerücht von dem Verschwinden eines Christenknaben, den man zum Glück für die Juden am andern Tage wieder fand, verbreitete. Die Journale von Smyrna zeigen einen lobenswerthen Eifer durch gebiegene Aufsätze, um die Gräuelt von Damaskus als ein fait isolé darzustellen. Nach den neuesten Nachrichten aus Damaskus vom 19. März war indessen die türkische Bevölkerung eben so erbittert, wie sämtliche Christen, und Ibrahim Pascha, so wie der Gouverneur von Damaskus, Scheriff Pascha, haben sich durch schnelle Justiz den allgemeinen Beifall des Volks erworben. Die zum Tode verurtheilten Juden gehören sämmtlich reichen Familien an, und es ist natürlich, daß dieser Umstand das allgemeine Entsetzen vermehrte. Wie schon gemeldet, wurde die Vollziehung des Urtheils auf Verwendung des französischen Consuls aufgeschoben. — Aus allen europäischen Provinzen ist die Nachricht eingegangen, daß die Moushafis ihre Funktionen angetreten, und daß die Notabeln, aus Mossims und Napas zusammengesetzt, ihre Steuerregulirung begonnen haben. Auch in Rhodos und Eppern, wohin der Secretair des Bezirks als Moushafis geschickt wurde, hat die Reform begonnen. Im erstern Orte sind 4 Griechen mit dem Erzbischof und 9 Türken als Mitglieder der Steuer-Kommission erwählt worden. Dagegen ist in Bagdad bis zum 12. März noch nichts in diesen Reformen geschehen. Der Gouverneur hat den Hattis-Scheriff von Gulhani zwar feierlich vorgelesen lassen, allein seitdem ist nichts erfolgt. — Von der persischen Grenze ist nichts Neues gemeldet. — Man erwartet den Prinzen Heinrich der Niederlande, für welchen Hr. v. Testa ein Quartier bereitet.

Kokales und Provinzielles.

Theater.

Der Mann mit der eisernen Maske. Romanisches Drama in 5 Abtheilungen. Frei nach dem Französischen von E. Lebrun. Die Tableau, deren Mittelpunkt Gaston ist, sind, trotzdem daß sie durchaus aller Handlung entbehren und den Helden nur lebend darstellen, dennoch so reich an Effecten, daß man sich über die allgemein günstige Aufnahme durchaus nicht wundern darf. Dazu kommt noch das Mysteriöse des geschichtlichen Factums, welches aufzuhellen bis jetzt allen Nachforschungen der Historiker mißlungen ist. — Die Hauptrolle des Gaston erheischt nun nicht allein Kenntniß der bis jetzt bekannten Traditionen, sondern auch eine außerordentliche Gewandtheit, womit die verschiedenen Lebensstufen und Schicksale desselben vor Augen geführt werden. — Der Darsteller dieser Rolle war diesmal Hr. Emil Devrient. Das letzte Aufblitzen des Jornes, in welchem er halb wahnsinnig seine Lebenskräfte zu den entsetzlichen Tüchten zusammenraffe, war von erschütternder Wirkung; weniger ergreifend erschien die plötzliche Ueberraschung in der 3ten Abtheilung, wo er die Entdeckung seiner wahren Herkunft macht. Auf einen jungen feurigen Mann, der sich für einen Bastard hielt, hat die plötzliche Gewißheit, der legitime Zwillingbruder des Königs zu sein, eine ganz andere Wirkung. Was Herrn Devrient jedoch an Energie abging, ersetzte er wiederum reichlich durch die Wahrheit seiner gemüthlichen und phantasierichten Darstellung, welche die Aufmerksamkeit aller Zuschauer festsetzte und ihm die Ehre des viermaligen Hervorrufs erworb. Alle Hildbrand genützte als Maria nicht, so daß ihr namentlich die Stellen, in denen sie die Lebendigkeit der Empfindung und zärtlicher Besorgniß oder die Gewalt des Schmerzes darstellen sollte, vollkommen mißlungen. Hr. Schöpe (d'Aubigne) spielte seine Rolle, welche viele dankbare Partien hat, zur Zufriedenheit; nur wäre zu wünschen gewesen, daß er in der 2ten Abtheilung, wo er Gaston zur Flucht überredet, seine Stimme wegen der Nähe des Paters etwas moderirt hätte. Die Aufführung, die des ersten Actes angenommen, genügt, da auch die Nebenrollen (St. Mars, Hr. Schramm; Pater Audoin, Hr. Bork) gut besetzt waren. Das öftere Umkleiden verursachte selber lange Zwischenpausen.

Folgen des Opiumgenusses.

Die jetzigen Streitigkeiten der Engländer mit den Chinesen, die sich von Tage zu Tage ernstlicher gestalten, und dem englischen Handel einen argen Stoß zu versetzen scheinen, sind als Folge des Opiumhandels, insofern man den ungeheuren Nachtheil, den der Genuß dieses ostindischen Productes nach sich zieht, näher ins Auge faßt, China weniger zur Last zu legen. Man kann sich kaum einen Begriff machen, wie fürchterlich die Wirkungen des Opiums auf den menschlichen Organismus sind. Unsere Branntweinfässer, deren scheußliche Gestalten man nur noch zu oft zu sehen Gelegenheit hat, sind wahre Götterbilder gegen die chinesischen Opiumesser. Bemerkt man dabei, daß der Opium, — dessen Wirkungen denen von Bilsen, Bitterlisch, Belladonna und Stechapfel gleich sind, nach passender Zubereitung, gegessen, getrunken, und wie Tabak aus Pfeifen geraucht werden kann, so stellt sich leicht der Grund heraus, warum diese schädliche Gewohnheit nicht bloß in China, sondern überhaupt in den orientalischen Ländern so sehr verbreitet ist. Noch mehr Ursache aber sind die augenblicklichen angenehmen Wirkungen des Genusses. In keinen so schnellen Rausch, wie unser Branntwein, und andere Spirituosa bewirken, wird der Opiumesser versetzt, sondern im Gegentheil fühlt er anfangs eine höchst angenehme Ruhe, und ein behagliches Versunkensein in sich selbst; aber um so schrecklicher sind die unausbleiblichen Folgen. Aller Appetit zum Essen verliert sich, die Lust zur Arbeit läßt nach, die Muskeln werden schlaff, ein Zittern und Schlottern der Glieder

stellt sich ein, die Haut vergelbt sich und die Augen werden blöde. — Die jahrelange Gewohnheit verkrüppelt endlich den ganzen Körper, die Rippen verbrechen sich, eine Schulter wird höher als die andere, und der Kopf kann sich in seiner Haltung nicht behaupten, sondern sinkt schlaff auf eine Seite. — Die Functionen des Magens werden so geschwächt, daß starke Opiumesser sogar Sublimat anwenden, um ihn nur wieder etwas zur Thätigkeit zu reizen. Die geistigen Organe werden durch diese Gewohnheit nicht nur geschwächt, sondern förmlich vernichtet, eine an Blödsinn gränzende Dummheit stellt sich ein. — Wenn sich daher jetzt in England eine Gesellschaft gebildet hat, die auf Ausrottung des Opiumbaues und Opiumhandels hinwirken will, und 30 Mitglieder ernannt worden sind, die auf die Ausführung dieses Beschlusses ihr Augenmerk richten, um diesen sowohl gegen das Christenthum als gegen alle Menschlichkeit streitenden Gebrauch gänzlich zu vernichten; so kann dies nur mit Freuden vernommen werden, obgleich der Zweck vielleicht nicht so bald vollständig erreicht werden kann. — Selbst die Todesstrafe, die nach einem Gesetz in letzterer Zeit so wohl den Käufer als Verkäufer bedroht, ist bis jetzt nicht im Stande gewesen die Schmuggler von ihrem gefährlichen Geschäft, und die Opiumesser von ihrer verderblichen Gewohnheit abzubringen. Nur dann wird das Uebel mit der Wurzel ausgerottet sein, wenn man aufhören wird, den Opium in so großer Masse in Ostindien zu bauen. Nur ein Beispiel möge zeigen, wie allgemein verbreitet der Genuß des Opiums in China ist. Bei einer militärischen Expedition, die vor einigen Jahren in Kanton veranstaltet wurde, mußten 4000 Soldaten nach einem ganz kurzen Marsche wegen völliger Entkräftung, die sich von jener Gewohnheit herschreibt, zurückgelassen werden.

Breslau, im April.

Goldberg. Am 18. April Abends 9 Uhe brach hier in einer Scheuer der Rittergasse Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit 7 Scheuern, 2 Häuserstellen und die Kirche zu St. Nikolai in die Asche gelegt wurden. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Mannichfaltiges

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat für eine Ansicht des Durchbruchs bei Neufähr, von dem Ingenieur-Lieutenant Herrn Falk und dem Lithographen Herrn Gottheil, welche ihm durch den russischen General-Consul Herrn v. Bülow übersandt wurde, für die durch den Durchbruch Verarmten 100 Ducaten eingewendet.

— Ein Publist hat die finanziellen Resultate der Verwaltung Rußlands und Preußens für das Jahr 1838 miteinander verglichen. Das Postwesen ergab in Rußland im genannten Jahr einen reinen Ueberschuß von 2,201,066 Rthl. Die Revenue der Post in Preußen in demselben Jahre zu 1,300,000 Rthl. genommen, so würde dieselbe, nur auf die Bevölkerung des europäischen Rußlands angewendet, ein Resultat von 4,457,143 Rthl. ergeben, umgekehrt die russische auf Preußen angewendet, nur 641,978 Rthl. Noch glänzender stellt sich das Verhältniß, vergleicht man die Gesamtbodenfläche beider Staaten; alsdann würden nach dem preussischen Resultat in Rußland 89,575,212 Rthl. und nach dem russischen Resultat in Preußen nur 31,944 Rthl. eingebracht sein.

— Pariser Journale erzählen folgende Anekdote von Die Bull: „Nach seinem ersten Konzert kehrte Die Bull nach seiner Wohnung zurück, ganz enthusiastisch von den Huldigungen, welche seinem Talente dargebracht worden waren. Die Nacht war kalt, der Künstler klinkelt seinem Diener und befiehlt Feuer anzumachen. Der Diener schiebt eine hohe, weite Kiste zum Kamin, auf welcher mit Farbe die Worte gepinselt standen: „Brennholz.“ Die Bull fragt überrascht, woher diese Kiste komme, und erfährt, sie sei spät Abends von einem Träger gebracht worden, welcher angab, aus einem nahen

Holzhoße zu kommen. Die Kiste wurde aufgebrochen, und siehe da, sie enthielt — nicht Holzschette, sondern zwei und zwanzig Violinen und Bratschen mit ihren Bogen. Dabel lag ein Schreiben, welches in Form einer gerichtlichen Schrift abgefaßt war, und folgendermaßen lautete: „Die Unterzeichneten, sämtlich Mitglieder mehr oder minder philharmonischer Vereine, erklären durch gegenwärtige Urkunde, daß sie von dem heutigen Tage an ihren Studien und Uebungen auf den beiliegenden Instrumenten ganz entsagen. Dasselbe Holz, welchem Hr. Die Bull so viel Leben und Leidenschaft entlockt, kann in den Händen der Unterzeichneten für nichts weiter als Brennholz angesehen werden. Die Unterzeichneten stellen also an Hr. Die Bull das Gesuch, ein auto da fe zu veranstalten, und den Rauch welcher von diesem Holze aufsteigen wird, für einen vor den reuigen Laien seiner Erhabenheit dargebrachten Weibrauch anzusehen. (Folgen zwei und zwanzig Unterschriften.)“ Zwei Tage darauf wurde ein Gastmahl von drei und zwanzig Gebeden bereitet. Jeder Platz war mit einer Violine markirt, welche schräg über dem Stuhle hing, und an dem Bogen eines jeden Instrumentes war ein Goldring mit Email befestigt, mit der Devise: „Einsamkeit und Beharrlichkeit.“ — Diese Devise war ein Rath, welchen der große Kunstheros den leicht eingeschüchtern Gemüthern ertheilte, und zugleich eine symbolische Andeutung der Geschichte seines Lebens und seiner Talententwicklung.“ So erzählen französische Journale, die Authentizität der Anekdote können wir freilich nicht verbürgen.

— Ein Beispiel seltener Großmuth und wohlthätigen Wirkens giebt neuerdings der russische Graf Demidoff, dessen edler Sinn bei seinen Reichthümern sich überall bewährt. Der Graf beauftragte den Master Gustav Nehrlich, einen tüchtigen Künstler, aus Thüringen gebürtig, in Hedingen domizilirend, nach München zu reisen, und ein großes Bild, „das jüngste Gericht“, zu vollenden. Nehrlich verlor im vorigen Sommer seine Frau, die ihm fünf Kinder, das älteste von 8 Jahren hinterließ. Er selbst ward vor wenigen Wochen, erst 34 Jahre alt, ein Opfer des Nervenfiebers. Da standen nun die armen Waisen an seinem Sarge, fremd, ohne Hilfe, ohne alles Vermögen! Niemand, als des Künstlers arme Schwester war um sie. Aber der Herr, der am „jüngsten Gerichte“ die Herzen loht, sandte in Graf Demidoff den Schutzengel; ein Name, der ihm gebührt — denn wo finden wir solch schönen ehrenden Zug leicht wieder? Der Schwester wurde im Momente der höchsten Verzweiflung eine bedeutende Summe zur schnellsten Erleichterung übersendet, und der Graf verpflichtete sich, neben einem hinreichenden Jahresgehalt für die Ausbildung und Erziehung der Kinder bis zu deren voller Verpflegung und Selbsternährung bekümmert zu sein, und die Mittel zu gewähren. Das jüngste Kind ist kaum ein Jahr alt. Verdient diese edle That nicht allgemein bekannt und anerkannt zu werden? (Mainz. Unterhaltungsbl.)

— Napoleon war gewiß vollendeter Meister in der Kunst, Andere schließen zu lassen, wenn er aber selbst ein Gewehr in die Hand nahm und schießen wollte, so traf er sicherlich den größten Gegenstand nicht. Karl X. dagegen war der beste Schütze seiner Zeit, konnte dagegen kein Peloton manövriren lassen. Besonders gern hatte er die Jagd auf Wildschweine und auf dreißig bis vierzig Schritte erhielt der Eber sicher die königliche Kugel in das Herz. — Wenn Napoleon jagte, so geschah es, um sich Bewegung zu machen, aus Rücksicht auf seine Gesundheit. Er galoppierte unaher. Das Einzige, was ihm interessirte, war, bei dem Tode eines Hirsches anwesend zu sein. Der Kaiser schoß wohl auf das Thier, traf es aber nie, sondern erschöß gewöhnlich einen oder ein Paar Hunde.

— Eine Pariser Modehandlung kündigt Ballstanz an für Herrschaften, die Trauer haben.

Redaktion: C. v. Baerl u. S. Barth. Druck v. Graf, Barth, u. Comp.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen des John Keefe frei bearbeitet. Richard, Herr Emil Devrient, Kgl. Sächsischer Hofschauspieler, als dritte Gastrolle.
Donnerstag, zum fünften Male: „Die Genueserin.“ Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten von C. P. Berger. Musik von P. Lindpaintner.
Freitag, zum ersten Male: „Noch ist es Zeit.“ Schauspiel in 3 Akten von A. P. Graf von Strahlen, Hr. Emil Devrient, K. Sächsischer Hofschauspieler, als vierte Gastrolle. Hierauf: „Die Leibrente.“ Schwank in 1 Akt von Matzig, Robert, Schauspieler, Hr. Devrient.

Die Wannenküder

in meiner Badeanstalt sind von Sonnabend den 18. April eröffnet, der Preis ist der bekannte, mäßige. Kroll.

Der ehrliche Findex einer trugoldenen Kapfel mit zwei daran befestigten goldenen Ringen wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung Dhlauerstraße Nr. 81 im Hofe 2 Treppen abzugeben.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Duedlinburg ist so eben erschienen und in der Buchhandlung G. Ph. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Der wohlverfahrene Tabaks-Fabrikant,

oder deutliche Anweisung, alle Gattungen von Rauch- und Schnupf-Tabaken nach den neuesten Entdeckungen in der Chemie vorzüglich gut zu fabriciren, nebst den ausserlesensten Rezepten zur Verfertigung der besten Saucen, so wie auch vom Packen, Geruch geben, Färben, Einkturen und der Fabrication eines Tabaks aus Finkelnrübenblättern. Ate vermehrte Auflage. 8. 15 Sgr.

In der Buchhandlung G. Ph. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke) ist zu haben:

Acht wichtige Geheimnisse für Pferdebesizer,

oder Anweisung, den Pferden auf leichte und schnelle Art das Durchgehen, Stätischsein, Weissen, Schlagen, Wocken, Steigen, Kö-

ken und Niederlegen im Wasser abzugewöhnen. Von einem Kavalerie-Offiziere. 8. Brosch. 10 Sgr.

Der Titel zeigt den Inhalt genugsam an. Für jeden Pferdebesizer ist dies wahrhaft gute Buch von der größten Wichtigkeit. Die häufigen Nachbestellungen beweisen, daß es überall gern gekauft wird.

Bei C. Flemming in Slogau ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Aug. Schulz und Comp., Albrechtsstraße Nr. 57, zu haben:

Beiträge zur **Wollveredlung-Praxis**, aus eigener Erfahrung dargeboten von Friedrich Menzel. geh. 12 1/2 Sgr.

In der Buchhandlung von S. Schletter, Albrechtsstraße Nr. 6, sind antiquarisch zu haben:

Manso's Geschichte des Preuss. Staates, 3 Bde., 1835, Bdp. 5 Rthlr. f. 3 1/2 Rthlr. Bulwer's Werke, 76 Bde., f. 5 1/2 Rthlr. Byron's Denkmäler, mit prachtvollen Stahlstichen, London 1835, 4., Prachtband, f. 8 Rthlr. Leipziger Conversations-Lexikon, voll-

ständig in 4 Bänden, Hftzbb., f. 1 Rthlr. Wandkarte von Schlessen in 8 Blatt, f. 10 Sgr. Göbel's Reise in die Steppen des russischen Rußlands, 2 Bde., 4., und Kupfer-Atlas, 1838, Bdp. 15 Rthlr., f. 7 Rthlr.

66stes Verzeichniß von 4000 Bänden ausgezeichneter theologischer und pädagogischer Bücher zu außerordentlich wohlfeilen Preisen ist so eben erschienen und wird gratis abgegeben.

Neueste Musikalien.

So eben ist im Verlage von Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstrasse) erschienen:

Leichte Variationen

über das beliebte russische Nationallied „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen“ für das Pianoforte

von **B. E. Philipp.** Op. 35. Preis 10 Sgr.

Mit einer Beilage.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

In der Enslinschen Buchhandlung (Ferdinand Müller) in Berlin, Breite Straße Nr. 23, ist erschienen und in jeder Buchhandlung, in Breslau in der Buchhandlung Josef May u. Komp., zu haben:

Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler der Architektur, Skulptur und Malerei, vorzugsweise in Italien, vom 6. bis zum 15ten Jahrhundert. In 3335 Abbildungen auf 328 Kupfertafeln in Folio, gesammelt und zusammengestellt durch J. B. L. G. Serour d'Agincourt, nebst Einleitungen u. erläuterndem Texte. Herausgegeben von A. Ferd. v. Quast. und später erscheinenden Ergänzungs-Hefen zunächst für die Architektur von A. Ferd. von Quast, Hofbaurath Stüler und mehreren Mitgliedern des Berliner Architekten-Vereins.

In drei Abtheilungen:

- I. Abtheil. Architektur, mit 1362 Abbild. auf 73 Kupftln. in Fol., Einleitung und Text in 4to.
II. Abtheil. Skulptur, mit 630 Abbild. auf 51 Kupftln. in Fol., Einl. u. Text in 4to.
III. Abtheil. Malerei, mit 1343 Abbild. auf 204 Kupftln. in Fol., Einl. u. Text in 4to.
Alle 328 Platten sind in Stich und Druck vollendet. Eben so ist der Text der Architektur komplett erschienen, wogegen die Einleitungen zu allen drei Abtheilungen, so wie der Text zur Skulptur und Malerei unter der Presse sich befinden, aber spätestens bald nach der Ostermesse d. J. 1840 geliefert werden.

Die erste Lieferung jeder Abtheilung, so wie der Text der Architektur, sind an alle Buchhandlungen versandt und liegen als Proben für Stich, Papier und Druck zur Ansicht eines Jeden bereit.

Ein Verzeichniß über alle 328 Platten wird in jeder Buchhandlung gratis ausgegeben.

Nach der Wahl der verehrlichen Käufer wird das Werk sowohl in monatlichen Lieferungen zu 1 Rthl. (1 Fl. 30 Kr. C.-M., 1 Fl. 48 Kr. Rhein.), als auch sogleich ganz komplett ausgegeben.

Jede der drei Abtheilungen wird einzeln verkauft. In Lieferungen à 1 Rthl. enthält: die 1. Abth. Architektur deren 9, die 2. Abth. Skulptur deren 7, die 3. Abth. Malerei deren 20.

Die vollständigen Texte nebst Einleitungen kosten außerdem zur: 1. Abth. 2/3 Rthl., 2. Abth. 1/2 Rthl., 3. Abth. 1 1/4 Rthl.

Von jeder Abtheilung erscheint monatlich eine Lieferung (die nächstfolgende zweite im März d. J.), so daß die 1. Abth. Architektur im Nov. d. J., die 2. Abth. Skulptur im Sept. d. J., die 3. Abth. Malerei im Okt. 1841, komplett in den Händen der verehrlichen Subscribenten sein wird.

Ueber das Erscheinen der Ergänzungshefte wird seiner Zeit eine besondere Anzeige erfolgen. Der Preis derselben wird je nach deren Inhalte und der Stärke verschieden sein. Niemand verpflichtet sich durch Abnahme des Hauptwerks zur Anschaffung der Ergänzungshefte.

Festschrift vom Verfasser der Wochenpredigten.

Bei Scheitlin und Solikofser in St. Gallen ist erschienen und in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau zu haben: Glück, Heil und Seligkeit.

Ein Confirmations- und Festgeschenk von Karl Steiger, Verfasser der Wochenpredigten.

Preis brochirt einzeln 15 Sgr. Preis in elegantem Goldbruc-Einband 20 Sgr. Partiegantem Preis für 12 Exemplare brochirt 4 Rthl., gebunden 6 Rthl. fäch.

Dieses Festgeschenk erfreut sich, gleich den Wochenpredigten, die dieses Jahr in dritter Auflage erscheinen, derselben günstigen Beurtheilungen in sämtlichen literarischen Journalen. Es steht dieses Festgeschenk den ersten literarischen Erzeugnissen, dem innern Inhalt, so auch nach seiner äußern besondern Eleganz, würdig zur Seite.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen: Sitten und Sprüche der Heimath. Preis 1 Rthl. fäch. Kleine Wochenpredigten über des Christen Stimmung und der Welt Ton. Preis 20 Sgr.

Bei G. Basse in Duedünburg ist erschienen und in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau zu haben: K. W. Gutschmuths: Gründliche Anweisung aus Kartoffeln Graupen, Grütze, Gries

und einen wohlschmeckenden, ganz fuselfreien Brauntwein zu bereiten, so wie dieselben, ohne Kellerraum und Erdgruben, aufzubereiten.

Aecht Brasilianische Palmhüte für Herren, welche wegen ihrer Haltbarkeit und Leichtigkeit einen allgemeinen Ruf auf den Hauptplätzen Deutschlands sich erworben, habe ich von meinem Commissionair in London in verschiedenen Qualitäten erhalten.

P. Manheimer junior.

Substitutions-Patent. Die sub Nr. 58 des Hypothekenbuchs von Schimmerau belegene, gerichtlich auf 1136 Rthl. 25 Sgr. abgeschätzte Johanne Louise Müller'sche Wassermühle soll in Termino den 30. Mai 1840 in unserem Parteien-Zimmer nothwendig verkauft werden. Die Taxe nebst Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden. Trebnitz, den 30. Januar 1840. Königlich Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Das zu Dhlau sub Nr. 17 belegene, dem Desillateur Herz angehörige Haus nebst der dazu gehörigen Dhlau-Wiese, welches im Jahr 1839 auf 3202 Rthl. 26 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Substitution öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin vor dem Deputirten des Gerichts, Herrn Oberlandesgerichts-Assessor v. Glan, auf den 25. Mai 1840 Vormittags 10 Uhr im Parteienzimmer des unterzeichneten Gerichts anberaumt. Die Taxe, so wie der Hypothekenschein des Grundstücks kann täglich in der Registratur des Gerichts eingesehen werden. Dhlau, den 22. Dezember 1839. Königl. Land- und Stadt-Gericht. Luther.

Bekanntmachung. Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbauern zeige ich ergebenst an, daß ich auf Bestellungen Fuß-, Schmiede-, Dreh- und Modell-Arbeiten von einzelnen Mühlen- und Maschinen-Theilen nach den neuesten englischen Prinzipien anfertige, z. B. Räder und Getriebe von Gusseisen, stehende und liegende eiserne Wellen, Blattzapfen, Wellenkuppelungen, Ständer, Walzen, Pumpentheile, metallene und stählerne Pfannen, Schrauben, mit flachem Gewinde von jedem Durchmesser Länge und Steigung des Gewindes, welche auf einer englischen Drehbank geschritten werden, u. s. w. Dppeln, im April 1840. Pennig, Mechaniker.

Holzverkaufs-Bekanntmachung. Im Königl. Forstbezirk Leubus-Prankau, zur Oberförsterei Nimkau gehörig, sollen a) 13 starke zu Schiffbauholz sich eignende eichene Klöger von 15 bis 50 Fuß Länge, 60 bis 120 Zoll mittlerem Umfange, b) 11 starke Eichen-Prangen, worunter zwei Stück, welche sich zu Steuer-Krümmelungen eignen, c) ein Rüstern-Klog von 44 Fuß Länge, 30 Zoll mittlerem Umfang, d) ein Pappel-Klog von 30 Fuß Länge und 68 Zoll mittl. Umfang, e) circa 10 Klaffern eichene Rinde, auf den Stämmen abgeschätzt, öffentlich meistbietend versteigert werden, und wird bei erreichtem oder überstiegenem Schätzwert nach Umständen der Zuschlag im Termine ertheilt, und nach der sofort an den anwesenden Rendanten geleisteten Zahlung des Meistgebots die Ueberweisung und Verabfolgung des erkauften Holzes durch den betreffenden Forstbeamten alsbald erfolgen. Termin hierzu steht auf Freitag den 1. Mai e. von 8 bis 10 Uhr des Vormittags im Forstschuß-Bezirk Leubus-Prankau an Ort und Stelle an, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die näheren Verkaufsbedingungen vor Eröffnung der Licitation bekannt gemacht werden, wie daß der Königl. Hegemeister Sternsdorff in Leubus angewiesen ist, die zu verkaufenden Hölzer den sich Meldenden vor dem Termine zur Besichtigung örtlich anzuzeigen. Der Versammlungsort der Kauflustigen ist auf der Forstparzelle, der Leubuser Thiergarten genannt, ohnweit des Klosters Leubus. Nimkau, den 14. April 1840. Königl. Forst-Verwaltung. Baron v. Seidlitz.

Leipziger Vocal-Veränderung. H. J. Barth, Uhrenfabrikant aus Chaux de Fonds, (Schweiz), welcher sich früher Reichsstraße Nr. 398 befand, befindet sich zu kommender Ostermesse Reichsstraße Nr. 504. bei Herrn Friedr. A. Döring, budenfreie Seite in Leipzig, versehen mit einem reich assortirten Lager von Gold- und Silber-, Herrn- und Damen-Uhren, auch Goldspindel-Damen-Uhren mit Musik, verspricht bei reeller Waare die billigsten Preise.

Ein gebildete Dame von mittleren Jahren wird als Gesellschafterin gesucht. Nähere ertheilt Herr Agent Mohuert, Sandstraße Nr. 8.

Ein Quartier von 2 Stuben, Küche und Keller ist zu Johanni zu vermieten und zu beziehen, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 1, an der Promenade.

Gesang- und Guitarren-Vortrag, heute Nachmittag 3 Uhr, in Lindenrub. Mittel.

Schulanzeige.

Den 27. April beginnt in meiner Anstalt ein neuer Lehrkursus. Dies zur gefälligen Beachtung.

G. Seppert, Vorsteher einer Knaben-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt, Kupfer-Schmiedestraße Nr. 49.

Auktion.

Montag den 27. d. Vorm. von 9 Uhr an werde ich zu Wohnwiz bei Groß-Bresfa (hinter Lissa) auf dem herrschaftlichen Schlosse, veränderungshalber, ein Paar Wagen, 2 braune 3- und 4-jährige Wallachen, einen 5 Jahr alten Fuchswallach, div. Meubles, wobei 2 gute Garnituren, Sopha und Stühle, männliche und weibliche Kleidungsstücke, eine goldene Damen-Uhr, eine Doppel- und eine einfache Kiste, ein Paar Doppelpistolen, ein gutes Fernrohr, verschiedenes Hausgeräth und eine Partie Bücher versteigern.

Pfeiffer, Auktions-Kommissarius.

Tabak-Offerte.

Allen resp. Rauchern, insbesondere denen, welche jetzt im Freien lieber eine gute Pfeife Tabak als Cigarren rauchen, empfiehlt zur gütigen Beachtung:

Manilla-Canaster, pro Pfd. 10 Sgr., leicht und herrlich im Geruch,

Freundschafts-Canaster, pro Pfd. 8 Sgr.,

amerik. Thee-Canaster, pro Pfd. 6 Sgr., sehr leicht und mild.

Auch ist zur Bequemlichkeit des auswärtigen resp. Publikums gesorgt, daß diese beliebten Sorten Tabake zu gleichem Preise beinahe in allen Provinzialstädten Schlesiens zu haben sind.

Die Tabak-Fabrik von August Herzog, Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Rothen langrankigen steiermärkischen, rothen langrankigen gallizischen, rothen schlesischen und weißen Kleezaamen, weißen und rothen Kleezaamen-Abgang, acht französische buschige Luzerne, lang- und kurzrankigen Ackerpargel, Englischen und franz. Raigras-Saamen, Mohan-Kartoffeln pr. Ctrn. 1 Rthl., und allen noch vorräthigen Gras-Saamen empfiehlt zu den billigsten Stadtpreisen in erprobter Reimfähigkeit zu geneigter Abnahme:

Friedrich Gustav Pohl, in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Ein Handlungsdienner welcher polnisch spricht und in Oberschlesien in einer bedeutenden Detail-Handlung, Specerei, Eisen, Band ic., conditionirt, geht zu Johanni d. J. ab, und wünscht ein Unterkommen in Breslau oder in einer andern Stadt Niederschlesiens. Derselbe ist 21 Jahr alt, militairfrei, gesunden Ansehens, gewandt, freundlich, an Thätigkeit gewöhnt und der einzige Sohn wohlhabender Eltern. Nähere Auskunft ertheilt in portofreien Briefen Carl Wyszianowski in Breslau, im Kautentkranz. Bemerkte wird noch, daß dieser junge Mann in Wein- und Tuch-Geschäfte sich bald schicken dürfte.

Schafvieh-Verkauf.

300 bis 500 Stück veredelte, zur Zucht taugliche Mutter-schafe, aus allen Altersklassen, bietet das Dom. Krieblowitz bei Kanth, unter den billigsten Preisen zum Verkauf.

Beforgung von Warschauer Pfandbrief-Coupons.

Die Beschaffung der neuen Coupons zu den alten Warschauer Pfandbriefen, deren Aushändigung in Warschau den 1. Mai c. beginnt, bin ich bereit, den resp. Pfandbrief-Inhabern, welche mir ihre Pfandbriefe einhändigen wollen, in der kürzesten Zeit zu besorgen. Breslau, den 11. April 1840.

Adolph Goldschmidt, Ring Nr. 32.

Lokal-Veränderung.

Hiermit gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich die nun seit einer Reihe von Jahren unter der Firma:

Böttcher & Compagnie

bestehende Fabrik und Handlung feiner Toilette-Seifen und Parfümerie von der Niemerzeile Nr. 23

nach dem Ringe Nr. 56

(Raschmarkt-Seite, zwischen der Ober- und Stockgasse) verlegt habe.

Indem ich es mir zur angelegentlichsten Pflicht mache, Einem hohen Adel und hochverehrten Publico bei dieser Gelegenheit meinen besten Dank für das mir bisher geschenkte Wohlwollen darzubringen, bitte ich, mir dasselbe auch ferner in meinem neuen Geschäfts-Lokal zu Theil werden zu lassen, und werde nicht aufhören, durch reelle, pünktliche und billige Handlungsweise demselben stets dankbar entsprechen zu suchen.

J. A. Böttcher.

Beschaffung von Zins-Coupons zu den älteren Warschauer Pfandbriefen.

Wie im Jahre 1833, werden wir auch in diesem die Beschaffung von neuen Zins-Coupons zu den älteren Warschauer Pfandbriefen übernehmen, und ersuchen demnach die resp. Inhaber dieser Effekten, uns solche nebst einem mit ihrer Namensunterschrift versehenen Verzeichnisse, wozu die Formulare auf unserem Comtoir, Dhlauerstraße Nr. 6, bereit liegen, einzuhändigen. Breslau im April 1840.

Prinz und Marc junior.

3 Rthl. Belohnung

Demjenigen, welcher mir zu einer zwölf Zoll langen, aus einem Koffer, welcher in dem Kabinet meiner Wohnung gestanden hat, abhanden gekommenen fein goldenen Panzer-Kette, alter Facon, mit verziertem Schlosse, wo nicht an demselben ein Glied schadhaft war und einen Werth von 15 - 20 Rthl. hat, wieder verhilft; auch warne ich Jeden vor dem Ankauf derselben.

Räuschert, Schuhmacher-Meister, Albrechtsstraße Nr. 44.

Haus-Verkauf.

Nähe am Ringe, in einer belebten Straße zu Schweidnitz, ist ein Haus von 14 Stuben, 2 Käden, Gewölbe, Keller, Kammern, Pferdebeställen, wegen Krankheit und vorgerückten Alters des Eigenthümers, welcher es schon über 20 Jahre besitzt, um einen billigen Preis zu verkaufen. Näheres ertheilt auf portofreie Briefe der Selbige Herr Alde sen. in der Konnenstraße zu Schweidnitz.

Nachdem ich nunmehr mein neues Verkaufslokal, goldene Madegasse Nr. 2, nahe der Reuschenstraße, meiner Fabrik gegenüber, bezogen, empfehle ich feinstes raffirtes Rüßöl, Leinöl, Firniß, Bleiweiß, Schellack, Leim, Brenn- und Politur-Spiritus (80 und 90 Grad) und fertige Politur, so wie diverse Sorten feines Speiseöl zu den solidesten Preisen.

J. Cuhnow.

Die Wannen-Bäder an der Matthias-Kunst,

welche den Winter hindurch höhere Preise hatten, beginnen von heute an während des Sommers wiederum mit den früheren niedrigen Preisen.

Linderer.

Breslau, den 21. April 1840.

S. Dahlem,

Zischlermeister auf der Albrechtsstraße Nr. 55, nahe am Ringe, empfiehlt sich mit seinen Meubeln und Spiegeln von allen Holzsorten. Auch habe ich eine große Auswahl fertige Billards und Wollzette von verschiedener Größe, so wie in oben genannter Nummer 2 Zimmer vorn heraus u. einen Stall auf vier Pferde nebst Wagenplatz zum Wollmarkt zu vermieten. Das Nähere zu erfragen eine Stiege im Meubel-Magazin.

Demoiselles,

welche geübt in Damen-Puz-Arbeiten sind, finden Beschäftigung; auch wird Beschäftigung außer dem Hause gegeben, Dhlauerstr. Nr. 78 bei Linderer.

Zu verkaufen: einige ganz trockene eichene Bohlen, eine schön gearbeitete eichene Hausthür, völlig beschlagen, eine Doppel-Glasthüre mit Vortheuren, Bischofs-Strasse Nr. 3 beim Haushälter.

Wiesen-Vermiethung.

Am 26. April d. J. Mittags 12 Uhr werden auf dem Dominio Hüner 1 Meile von Breslau ungefähr 160 Morgen an der Weide belegene Wiesen und Gräseren in größeren und kleineren Parzellen an den Meistbietenden vermietet werden.

Die von mir erfundene ächte holländisch-chemische **Glanz-Schuhwische**, die zum Conserviren des Leders als vorzüglich anerkannt, habe ich von heute ab dem Schuhmachermeister Herrn G. Korscholki zum Verkauf übergeben, und wird solcher stets einen Vorrath davon besitzen; dies der Beachtung eines geehrten Publicums.

S. Hudschoen aus Amsterdam.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich einem geehrten Publicum die als vorzüglich anerkannte ächt holländisch-chemische **Glanz-Schuhwische**, und bitte um geneigten Zuspruch.

G. Korscholki,

Ring, goldne Becher-Seite Nr. 15.

Aus der Seidenfärberei von B. Liebermann in Berlin

sind folgende Nummern zurück gekommen: 410, 413, 423, 424, 426, 427, 431, 432, 433, 435, 441, 442, 443, 444, 446, 447, 449, 450, 454, 455, 457, 458, 459, 460, 462, 463, 464, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 494.

J. N. Schepp, Neumarkt Nr. 7.

Portrait-Malerei.

Für die so ausgezeichnete Theilnahme, mit welcher ich bei meiner ersten Anwesenheit beehrt wurde, deren bereits in der Lieferung, zur Zufriedenheit den geehrten Bestellern von mehr als 40 Portraits, hiermit herzlichsten Dank.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich die mehrfach gewünschte Verlängerung des Terms zur Anuahme von Portraits noch bis Ende d. M. hinaus verlege, später aber keine Bestellungen auf Portraits mehr annehme, da ich die bereits angezeigte Reise in die Provinz nicht länger verschieben kann, und bitte daher, mich mit demselben Vertrauen auch bei meiner Rückkehr zu beehren. Auch haben sich einige resp. Herrschaften bei dem Besichtigen meiner Portraits ausgesprochen, vor dem Bestellen ein Familien-Tableau von mir gemalt zu sehen. Ich zeige hiermit an, daß ein solches in Arbeit ist.

Kronik, im Rautentrang.

Der concessionirte Kammerjäger Scholz,

Dhlauer Straße Nr. 51, empfiehlt sich zur radikalen Vertilgung der **Ratten, Mäuse, schwarzen und rothen Schwaben.** Er nimmt von **hierorts**, wie auch von **auswärts** Aufträge an, und führt solche persönlich an Ort und Stelle aus; auch verlangt er eher keine Bezahlung, als bis seine Mittel vollkommen gewirkt haben. — Die sogenannte **giftlose** (phosphorgehaltige) Ratten-Vertilgungsschmiere, welche fast ganz wirkungslos ist, wendet derselbe nicht an, verspricht auch, das Anfertigen derselben zu lehren, indem der Nicht-Chemiker den Phosphor nicht anfertigen kann, auch Jeder, welcher die Zubereitungsart der Schmiere sich durch Geld verschafft, nur bevorzucht ist. Auf Verlangen kann jedoch diese Schmiere in Büchsen à 2 1/2 Sgr. verabreicht werden. Auch ist

wirksame Salbe wider die Wanzen,

in Krausen à 10 Sgr., zu haben. Buchsbaum wird billig verkauft Friedrich-Wilhelm-Strasse im St. Petrus.

Zu verkaufen ist eine Partie Buchsbaum, Taschenstraße Nr. 19.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Schwierse, 1/2 Meile von Dels, bietet circa 100 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf an.

Eine junge Pfincher-Hündin mit einem grün lackirten Halsbande, welche auf den Namen Zemitte hört, ist am Freitage verlorengegangen; wer solche an sich genommen, wird ersucht sie beim Gastwirth 3 wirner im Weinberge abzugeben.

Angekommene Fremde.

Den 20. April. Drei Berge: Herr Rfm. Günther aus Berlin. Dr. Fabrikant Bernhardt a. Slogau. Hr. Part. Müller a. Reichenbach. Hr. Gutsb. Reinert a. Langhelwigsdorf. — Gold. Schwert: Herr H. H. Wittig a. Bremen, Dörmann aus Biersen, Rder a. Theresenthal. — Gold. Gans: Hr. Rfm. Wöbbe a. Hamburg. Hr. Superint. Dandel a. Reisse. Hr. Zuckerfabriker-Direktor Wertmeister a. Slogau. Hotel de Saxe: Hr. Land- u. Stadtrath richtsrath Kwadynska Inowracław. — Gold. Scepter: Hr. Geh. Ober-Kinanzrath Meierbeck a. Berlin. Hr. Ref. Fickert a. Ratibor. — Blaue Hirsch: Hr. Bar. v. Dalmwig a. Dombrowka. Hr. Förster Krappusch a. Wirschkowitz. — Rautentrang: Hr. Leut. Karas a. Sagerwitz. — Weiße Adler: Hr. Bildhauer Riß a. Berlin. Hr. Gymnasien-Direktor Mathison a. Brieg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gef. Böhm a. Trautenberg. Hr. Conceptor Krug u. Hr. Rfm. Kalmus a. Bojanowo. Hr. Rfm. Habertorn a. Reisse. — Deutsche Haus: Herr Dr. medicus Vogel aus Hohenstein. Hr. Rfm. Schwarz aus Kraka. Frau Rfm. Schuster a. Görlitz. Hr. Cand. Müller, H. P. Gymnasial-Lehrer Mäntler u. Matthai a. Liegnitz. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Graf v. Frankenberg a. Warthau. Hr. Rfm. Bern a. Ussa. — Weiße Storch: Hr. Gutsb. Scholz a. Diesdorf. Privat-Logis: Albrechtsstraße Nr. 52. Hr. Fürstenthumsgerichtsrath v. Hauteville a. Trachenberg.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 21. April 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	3 Mon.	140 1/2	—
Hamburg in Banco	3 Vista	150 1/4	—
Dito	2 Mon.	—	145 3/8
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 20 1/2	—
Paris für 100 Fr.	2 Mon.	—	102
Leipzig in W. Zahl.	3 Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	101 1/2	—
Berlin	3 Vista	100	—
Dito	3 Mon.	99 3/4	—

Gold Course.		Zins	Fuss
Holland. Rand-Ducaten	—	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	—	113
Friedrichsd'or	—	—	109
Louis'd'or	—	—	—
Poln. Courant	—	—	101
Wiener Einl. Schelne	—	41 1/4	—

Effecten Course.		Zins	Fuss
Staats-Schuld-Scheine	4	104 1/2	—
Sechsl. Pr. Scheine à 50 R.	—	73 3/4	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104 1/2
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	—	95
Gr. Hers. Pos. Pfandbriefe	4	105 1/2	—
Schles. Pfändr. v. 1000 R.	3 1/2	103 1/2	—
dito dito 500 -	3 1/2	103 1/4	—
dito Ltr. B. Pfändr. 1000 -	4	106 3/4	—
dito dito 500 -	4	—	—
Disconto	—	4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

20. April 1840.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	h.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	6,98	+ 8 0	+ 3 6	1, 8	ND.	30'
9 Uhr.	27"	7,11	+ 9 4	+ 6 3	3 2	ND.	33'
Mittags 12 Uhr.	27"	6,92	+ 10 0	+ 8 4	4 4	ND.	32'
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	6,61	+ 10 7	+ 9 8	5 4	ND.	16'
Abends 9 Uhr.	27"	6,61	+ 9 3	+ 5 2	2 0	ND.	17'
Minimum	+ 3, 0						
Maximum	+ 9, 8						
(Temperatur) Ober + 11, 1							
21. April 1840.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	h.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	7,04	+ 7 4	+ 2 2	0 8	ND.	15'
9 Uhr.	27"	7,88	+ 9 0	+ 5 8	2 0	ND.	12'
Mittags 12 Uhr.	27"	7,60	+ 10 0	+ 9 2	4 2	ND.	20'
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	7,40	+ 10 9	+ 10 7	3 6	D.	3'
Abends 9 Uhr.	27"	7,88	+ 9 8	+ 7 0	2 6	ND.	11'
Minimum	+ 2, 2						
Maximum	+ 10, 7						
(Temperatur) Ober + 11, 0							